



allgemeiner deutscher
hochschulsportverband



fédération allemande du sport universitaire
german university sports federation

Der Spagat zwischen Spitzensport und Studium – eine lohnende Übung

Olaf Tabor & Norbert Schütte

erschienen in: Leistungssport 6/2005, Seite 42 - 47

Dieburg, Oktober 2005



I Premiumpartner des
adh und Förderer des
Spitzensportprojekts I



I Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans, durch die Deutsche Sportjugend (dsj) sowie durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung I



I Förderer des internationalen
Wettkampfsports I

Dass der Spitzensport in Deutschland ein kräftiges Standbein an den Hochschulen des Landes hat, fand in den vergangenen Jahren nur sehr beschränkt Eingang in die Diskussionen und Entscheidungen zur Optimierung der nationalen Spitzensportkonzepte. Ungeachtet dessen haben sich an einer Vielzahl von Hochschulen Förderstrukturen für studierende Spitzensportlerinnen und -sportler entwickelt, die eine bessere Vereinbarkeit sportlicher und akademischer Ambitionen gewährleisten sollen. Motor dieses seit 2002 forcierten Prozesses ist das vom Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband (adh) initiierte bundesweite Projekt „Partnerhochschule des Spitzensports“.

Der vorliegende Beitrag stellt überblicksartig die aktuelle Situation im Bereich ‚Spitzensport an Hochschulen‘ im Hinblick auf das Projekt genauer dar und beleuchtet dabei die Perspektive der Hochschulen als Fördereinrichtung einerseits und die Anforderungen der betroffenen Spitzenathleten andererseits.

Hochschule vs. Leistungssport: Eine historisch wechselhafte Beziehung

Der Leistungs- und Hochleistungssport hat an westdeutschen Hochschulen eine lange, aber ambivalente Tradition. Während bis in die frühen 70er Jahre der studentische Wettkampfsport fester Bestandteil des universitären Lebens war und beispielsweise durch die Gründung diverser Universitätssportclubs (USC) begleitet wurde, die zum Teil mit rein studentischem Personal auf der höchsten Vereinsebene des deutschen Sports erfolgreich waren und zum Teil noch heute sind, setzte sich in den 70er und 80er Jahren eine zunehmend reservierte Einstellung gegenüber spitzensportlichen Ambitionen an Hochschulen durch. Die 68er-Bewegung brachte neue Ideen und Ideale in den Hochschulsport ein und sportpolitische sowie Breitensportliche Themen fanden vermehrt Beachtung. Unterstützt von einer an vielen Hochschulen vorherrschenden politischen „Linkslastigkeit“ und einer ideologischen Abkehr vom Gedanken der Eliteförderung standen auch im Sport an Hochschulen Grundsätze wie beispielsweise „Sport für alle“ und eine Fokussierung auf den Breiten- und Freizeitsport im Vordergrund. Besonders ausgeprägt waren die Vorbehalte gegenüber dem Leistungs- und Hochleistungssport innerhalb der Studierendenvertretungen, obwohl von der grundsätzlichen Ablehnung des Spitzensports sowohl die Hochschulen als auch der Allgemeine Deutsche Hochschulsportverband als Dachverband des universitären Sports in Deutschland in Gänze betroffen waren.

Eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Spitzensport und eine Rückbesinnung der Hochschulen auf die Förderung von leistungsorientierten Athletinnen und Athleten setzten erst nach der Deutschen Wiedervereinigung erneut in nennenswertem Umfang ein. Seither hat sich der Spitzensport an den Hochschulen zunehmend etabliert, wobei insbesondere die Leistungssportler an den vergleichsweise spitzensportfreundlichen Hochschulen in den neuen Bundesländern von dieser Tradition aus der DDR-Zeit profitierten. Vor allem in den letzten Jahren haben sich viele Fachhochschulen und Universitäten bundesweit zu wichtigen Partnern des Spitzensports entwickelt.

Zur aktuellen Situation

Die bildungspolitische Situation der Hochschulen hat sich in den letzten zehn Jahren stark gewandelt. Ein Ergebnis des Veränderungsprozesses war die wiederholte Novellierung gesetzlicher Rahmenbedingungen auf Bundes- und Länderebene, um „die Hochschulen auf neue Anforderun-

gen durch Globalisierung, Internationalisierung und Wettbewerb einzustellen, ihre Autonomie zu verstärken und ihnen größere Spielräume für eigene Profilbildung einzuräumen“ (BMBF 2005). Zu den ergriffenen Maßnahmen gehörten unter anderem die Erweiterung der Hochschulautonomie, die Umstellung auf neue Studiengänge (Bachelor und Master) zur Vereinheitlichung und Harmonisierung der Abschlüsse auf EU-Ebene („Bologna-Prozess“) und jüngst eine Exzellenzinitiative zur Förderung der leistungsfähigsten Hochschulen. In einem Beschluss einer gemeinsamen Kommission von Bund und Ländern vom März 2004 heißt es: „Bund und Länder wollen durch wettbewerbliche Verfahren den Prozess einer Leistungsspirale in Gang setzen, der die Ausbildung von Spitzen und die Anhebung der Qualität des Hochschul- und Wissenschaftsstandortes Deutschland in der Breite zum Ziel hat“ (BLK 2004).

Gleichzeitig erhielten die Hochschulen größere Verantwortlichkeit in den Bereichen Verwaltung, Finanzen und Vermarktung, so dass auch Einflussmöglichkeiten in Bezug auf die Auswahl der eigenen Studienanfänger erhöht wurden. Seither konkurrieren deutsche Hochschulen national und international verstärkt um Studierende, qualifiziertes Lehr- und Forschungspersonal, Forschungsmittel sowie um Image und Ansehen.

Im Zuge der beschriebenen und weiterer hier nicht ergänzend ausgeführter Veränderungen der Rahmenbedingungen richten sich die inhaltlichen und administrativen Arbeitsfelder der Hochschulleitungen neu aus. So halten Managementmethoden verstärkt Einzug in die Führungsetagen und Themen wie Hochschul- und Studierendenmarketing, PR- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Image und Profilbildung sind Gegenstand intensiver Entwicklungsarbeit. Neue Aktivitätsfelder wie die frühzeitige und dauerhafte Bindung der Studierenden an die Alma Mater oder die gezielte Betreuung ehemaliger Hochschulmitglieder als Alumnis haben erheblich an Bedeutung gewonnen und tragen zu einem veränderten Dienstleistungsverständnis moderner Hochschulen bei.

Zu den meisten der genannten Aspekte können der universitäre Sport im Allgemeinen und der studentische Spitzensport im Besonderen wichtige Beiträge leisten. Neben den unbestrittenen gesundheits-, kommunikations- und integrationsfördernden Aspekten, der Entwicklung sportmotorischer Fähig- und Fertigkeiten sowie der Vermittlung von Spaß und Wohlbefinden im Hochschulsport kommt insbesondere den spitzensportlichen Aktivitäten eine neue, bisher wenig beachtete Bedeutung zu: Sportliche Exzellenz kann zur Profilbildung und als Imagefaktor der Hochschule, als Gegenstand gezielter Außendarstellung, als Mittel der Identifikation mit der Hochschule, als Instrument für das Studierendenmarketing und die Alumniarbeit eingesetzt werden. Der studentische Spitzensport kann damit als Standortfaktor ein Wettbewerbsvorteil für am internationalen Bildungsmarkt agierende Hochschulen sein. Letztlich nehmen Hochschulen mit der Förderung des Spitzensports auch eine gesellschaftspolitische Aufgabe von hoher Relevanz wahr, denn in der deutschen Öffentlichkeit existiert eine klare Erwartungshaltung im Hinblick auf Erfolge unserer Athletinnen und Athleten bei nationalen und internationalen Meisterschaften.

Stellenwert des studentischen Spitzensports

Wie effektiv sich eine Hochschule im Zusammenhang mit studentischem Spitzensport darstellen kann, hängt wesentlich vom Erfolg und von der Bekanntheit der eigenen Sportlerinnen und Sportler ab. Es stellt sich daher die Frage, wie konkurrenzfähig und erfolgreich studierende Spitzensportler speziell bei den herausragenden internationalen Spitzensportveranstaltungen sind. Wichtig ist ebenfalls, in welchem Verhältnis zu anderen Statusgruppen sie innerhalb der deutschen Mann-

schaften repräsentiert sind. Ungeachtet der Unterschiede zwischen einzelnen Sportarten lässt sich der Erfolg der Athleten zumindest näherungsweise durch die erzielten Platzierungen bei wichtigen Meisterschaften operationalisieren. Folglich stellen deren Erfolgsbilanz einerseits und die Studierendenanteile beispielsweise in den deutschen Mannschaften bei Olympischen Sommerspielen andererseits einen geeigneten Indikator für das Erfolgspotential studierender Spitzenathleten dar.

In einer Untersuchung des adh aus dem Herbst 2004 wurde unter anderem die studentische Beteiligung an den Olympiamannschaften im Zeitraum der letzten vier Olympiaden analysiert. Die Anteile dieser Zielgruppe konnten anhand von Athletenportraits, wie sie das Nationale Olympische Komitee für Deutschland veröffentlicht, berechnet werden (siehe hierzu Tabor / Schütte 2004). Die Athletenportraits beruhen auf einer Athletenbefragung. Obwohl eine konsequente Berufsangabe der Athletinnen und Athleten speziell für die länger zurückliegenden Olympischen Spiele nicht verfügbar war, konnte die Statusgruppenzugehörigkeit aufgrund der verfügbaren Selbstangaben und intensiver Recherchen in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle verlässlich ermittelt werden. Als Studierende gelten alle an einer Hochschule immatrikulierten Personen, so dass unter Zuhilfenahme von Wissens- und Informationsbeständen der Spitzenfachverbände, des IAT in Leipzig und des adh für die Mannschaftsmitglieder bei den Spielen in Athen ein Anteil 34,1% ermittelt werden konnte.

Zum Vergleich wurden weitere Statusgruppen erfasst. Dabei ist zu beachten, dass nicht alle Statusgruppen disjunkt sind. So ist es denkbar, dass ein Athlet gleichzeitig Soldat und Student ist. Dagegen sind die Hochschulabsolventen, die anhand ihrer akademischen Berufsangaben (z.B. Arzt, Ingenieur, Anwalt) identifiziert wurden, gegenüber den Studierenden eindeutig zu differenzieren. Als auffällig sind in der nachfolgenden Abbildung die Entwicklungen der Gruppen ‚Bundeswehrsoldaten‘ und ‚sonstige Berufe‘ zu bezeichnen. Während sich seit 1992 die Anteile der Bundeswehrsoldaten deutlich erhöhten, haben sich im gleichen Zeitraum die anderen Berufsgruppen erheblich verringert. Der Anstieg bei den Bundeswehrangehörigen ist im Wesentlichen auf die Übernahme von Sportsoldaten aus der ehemaligen DDR-Armee und auf verstärkte Aktivitäten der Bundeswehr mit den Spitzenfachverbänden zur gezielten Vorbereitung auf Olympische Spiele zurückzuführen. Der Rückgang bei den sonstigen Berufsgruppe hingegen ist einerseits der zunehmend schwieriger werdenden Situation der Berufstätigen geschuldet und andererseits an die abnehmenden Anteile der Schülerinnen und Schüler sowie der Auszubildenden gebunden, deren schwankende Beteiligung in den Olympiamannschaften mindestens zum Teil an den spezifischen Qualifikationsergebnissen dieser Gruppen für die jeweiligen Olympischen Spiele festgemacht werden können.

Eine genaue Überprüfung der Athleteninformationen führte zu dem Ergebnis, dass die Studierenden neben den Bundeswehrsoldaten die größte Statusgruppe der Olympiamannschaft 2004 war. Unter zusätzlicher Berücksichtigung der Hochschulabsolventen in der Mannschaft steigt der Anteil der Akademiker sogar auf 43%, so dass diese Gruppe das größte Team darstellt.

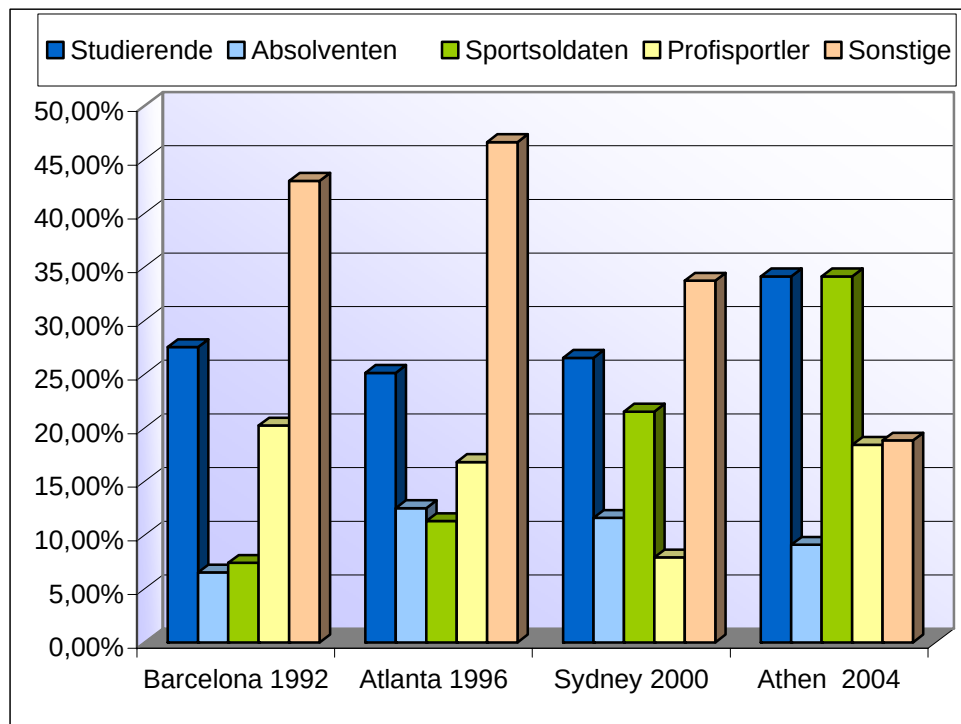


Abb. 1: Anteile der Statusgruppen in den Mannschaften der Olympischen Sommerspiele seit 1992

Vor den Olympischen Spielen von Athen gaben zwischen 25% und 27,5% der Athleten an, einem Hochschulstudium nachzugehen. Aufgrund der Erfahrungen mit dem Studierendenanteil von Athen 2004 darf erwartet werden, dass der tatsächliche Anteil um ca. 3% höher gewesen sein dürfte als angegeben. Wie Abbildung 1 veranschaulicht, nimmt der Studierendenanteil in den Olympiamannschaften seit Barcelona 1992 kontinuierlich zu.

Angesichts der Repräsentation einer Vielzahl von Sportarten in der deutschen Olympiamannschaft können diese Verhältnisse stellvertretend zumindest für den Olympischen Spitzensport in Deutschland gesehen werden. Dessen ungeachtet variieren in den verschiedenen Sportarten die Akademierteile zum Teil sehr deutlich und lassen damit eine Differenzierung der Sportarten in jene mit hoher Hochschulaffinität und jene mit geringer Nähe zum Hochschulsektor zu. So erreichten die Studierendenanteile im Wasserball, Hockey und Judo zwei Drittel der Mannschaft und mehr, während Aktive in Sportarten wie Tennis, Turnen, Boxen und Gewichtheben ohne Mitglieder dieser Zielgruppe an den Start gingen.

Studierende Spitzenathletinnen und -athleten sind nicht nur zahlenmäßig stark in den deutschen Mannschaften der Olympischen Sommerspiele vertreten, sie tragen auch maßgeblich zu den Erfolgen bei. Für die zurückliegenden Spiele in Athen konnte festgestellt werden, dass unter Beteiligung mindestens eines Studierenden insgesamt 23 Medaillen gewonnen wurden, was einem Anteil von 46% aller Medaillen entspricht. Damit kehrten 51 studentische Sportlerinnen und Sportler mit Olympischem Edelmetall aus Griechenland zurück (Tabor / Schütte 2004, 8ff).

Projekt „Partnerhochschule des Spitzensports“

Angesichts der geschilderten Bedeutung des studentischen Spitzensports stellt sich die Frage nach den Rahmenbedingungen, unter denen die betroffenen Athletinnen und Athleten eine Karriere im sportlichen wie im akademischen Bereich entwickeln können. Die Erbringung sportlicher Höchstleistungen setzt einen außerordentlich hohen zeitlichen Aufwand der Aktiven voraus. Talentierte Nachwuchssportler können die Weltspitze in vielen Sportarten heute daher nur noch dann erreichen, wenn sie sich überwiegend oder gänzlich auf die sportliche Karriere konzentrieren. Diesbezügliche Entscheidungen haben weitreichende Konsequenzen für die Berufs- und Lebensplanung der betroffenen Spitzensportlerinnen und -sportler, zumal entsprechende Schwerpunktsetzungen in einem Lebensabschnitt vorzunehmen sind, in dem die Weichenstellungen für das spätere Ausbildungs- und Erwerbsleben vorgenommen werden. Angesichts einer öffentlichen Erwartungshaltung gegenüber den Athletinnen und Athleten, internationale Erfolge für Deutschland zu erringen, und dem damit unweigerlich verbundenen Aufwand in der Trainings- und Wettkampfpraxis besteht umgekehrt eine gesellschaftspolitische Verpflichtung diesen Spitzensportlern gegenüber, sie sozial und finanziell ausreichend abzusichern, während sie sich in den sportlichen Dienst des Landes stellen. Sportlicher Erfolg ist ungewiss und lässt sich nicht programmieren. Für die Erfolgreichen wie für diejenigen, die es nicht in die höchsten Ebenen des internationalen Spitzensports schaffen, sind daher akzeptable Voraussetzungen zu schaffen, die das Risiko der Athleten minimieren und ein erfülltes (Berufs-)Leben nach dem Sport gewährleisten.

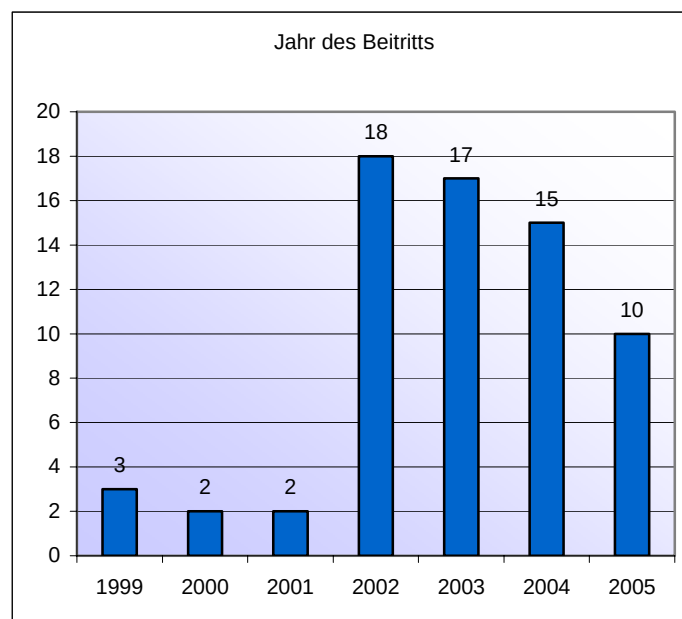
Diese Aspekte spielen für die nachwachsende Athletengeneration früher und in größerem Umfang als in der Vergangenheit bei der Entscheidung für oder gegen eine spitzensportliche Karriere eine Rolle. Für Sportlerinnen und Sportler mit Hochschulzugangsberechtigung ist ein Studium parallel zum Spitzensport eine attraktive Ergänzung und gleichzeitig zeigen die Erfahrungen vieler anderer Länder im nordamerikanischen und asiatischen Raum, dass die Kombination von akademischer Ausbildung und sportlicher Entwicklung Erfolg versprechend ist.

Nicht selten stehen Spitzenathleten, die neben den sportlichen noch weitere Talente haben, vor der Entscheidung, welche Fähigkeiten sie weiterentwickeln sollen. In vielfach schwierigen Entscheidungsfindungsprozessen unter Einbeziehung des sozialen und sportlichen Umfeldes gilt es für sie abzuwägen, welche Erfolgsaussichten möglichen Risiken gegenüber stehen, welcher Input den verlässlichsten Output generiert und welcher Nutzen die zu erwartenden Kosten aufwiegt. Nachvollziehbarerweise überprüfen die Sportlerinnen und Sportler ihre individuellen Ressourcen, um die bestmögliche Entscheidung für ihr persönliches Investment in die Zukunft zu treffen. Angesichts der nur sehr bedingt planbaren Erfolgsentwicklung eines Athleten im Leistungs- und Hochleistungssport sowie der aktuell bekanntermaßen äußerst schwierigen Arbeitsmarktsituation fallen diese Entscheidungen zunehmend zu Ungunsten des Hochleistungssports aus. So wurde das Problem der Vereinbarkeit von spitzensportlichen und berufsqualifizierenden Ambitionen als ein Faktor für die besorgniserregend hohe Dropout-Quote in der Übergangsphase vom Junioren- in den Seniorenbereich identifiziert (Elbe / Beckmann / Szymanski 2003). Im Rahmen einer Anhörung im Sportausschuss des Deutschen Bundestags wurde daher einhellig von Experten gefordert: „Um die Zahl der Sportler zu verringern, die vorzeitig aus dem Leistungssport aussteigen, müssen die Risiken für die Athleten verringert und die Anreize im Übergang vom Junioren- zum Seniorenbereich erhöht werden“ (HIB 2004).

Vor diesem Hintergrund initiierte der adh gemeinsam mit dem Deutschen Sportbund, dem Deutschen Leichtathletik-Verband, der Stiftung Deutsche Sporthilfe und dem Deutschen Studentenwerk vor mittlerweile sechs Jahren das Projekt „Partnerhochschule des Spitzensport“. Das zugehörige Vertragswerk soll durch die Festschreibung definierter Leistungen aller Partner sicherstellen, dass die Vereinbarkeit von Spitzensport und Studium für Kaderathleten grundsätzlich ermöglicht und deutlich verbessert sowie ein Nachteilsausgleich im Hinblick auf die beschriebene Doppelbelastung gewährleistet wird. Das Projekt setzt damit die Idee der Förderung an Eliteschulen des Sports im hochschulischen Bereich fort.

Die Projektkonzeption stellt durch die Gestaltung der Aufgaben und Leistungen sicher, dass für alle Beteiligten ein Anreiz entsteht, sich aktiv an der Entwicklung des Projekts zu beteiligen. Die Kaderathleten treffen auf verbesserte Bedingungen an den Hochschulen, diese erhalten ein exzellentes Vermarktungs- und Profilierungsinstrument und den Sportorganisationen eröffnet sich ein effizienter Zugang zum Hochschulsystem, das sich in seiner Struktur und Funktion elementar vom Sportsystem unterscheidet und daher bislang ein eher schwieriges Arbeitsfeld für den Sport darstellte. Der Erfolg des Projekts basiert vor diesem Hintergrund wesentlich auf einer Win-Situation für alle Projektpartner.

Seit Bestehen des Spitzensportprojekts hat sich die Anzahl beteiligter Partnerhochschulen auf derzeit insgesamt 64 an 44 Standorten im gesamten Bundesgebiet erhöht. Die seit 2002 beobachtbare sprunghafte Zunahme an Hochschulen im Projekt ist nach wie vor ungebrochen, so dass auch für die Zukunft eine Aufnahme weiterer Hochschulen zu erwarten ist.



**Abb. 2: Entwicklung der Partnerhochschulen im Kooperationsprojekt seit 1999
(Stand: Oktober 2005)**

Die Partnerhochschulen decken dabei schon jetzt etwa 42% aller Studienplätze an Hochschulen in Deutschland ab und gut ein Drittel der insgesamt ca. 1200 studierenden Kaderathleten bundesweit nehmen Förderleistungen der Partnerhochschulen in unterschiedlichem Umfang in Anspruch.



**Abb. 3: Landkarte der Partnerhochschulen des Spitzensports
(Stand: Oktober 2005)**

Das Verhältnis unterschiedlicher Hochschulformen unter den Partnerhochschulen entspricht dabei dem Verteilungsverhältnis der Studienplätze in der Bundesrepublik. Dieser Befund trägt dabei der Situation der studierenden Kaderathleten Rechnung, deren Hochschultypzugehörigkeit einerseits und Studienfachwahl andererseits über das gesamte Angebotspektrum streuen.

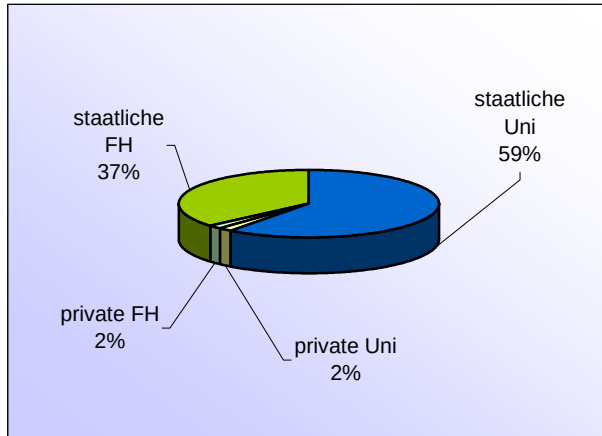


Abb. 4: Verteilung der Hochschultypen im Projekt

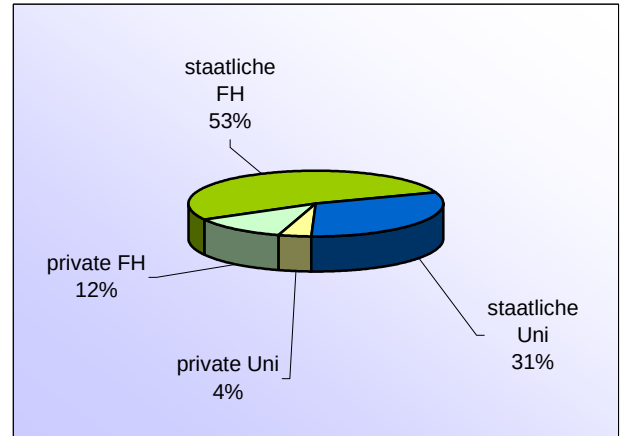


Abb. 5: Verteilung der Hochschultypen in der Bundesrepublik

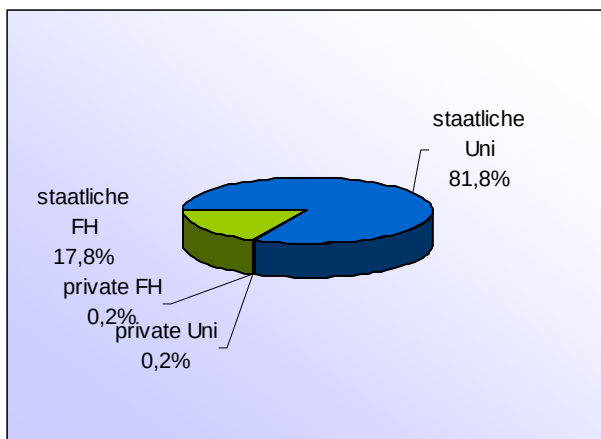


Abb. 6: Verteilung der Kaderathleten im Projekt nach Hochschultypen

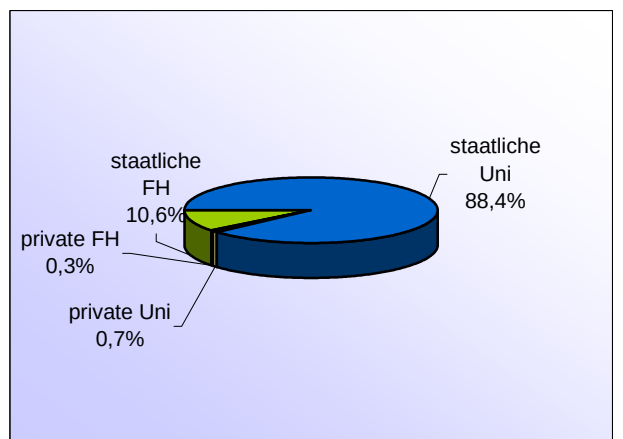


Abb. 7: Verteilung der Kaderathleten in der Bundesrepublik nach Hochschultypen

Diese Gesamtsituation macht deutlich, dass im Vergleich zu den 70er und 80er Jahren, in denen an den deutschen Hochschulen eine erhebliche Skepsis gegenüber spitzensportlichen Aktivitäten herrschte, neue Sichtweisen und Überzeugungen in den Bildungseinrichtungen Einzug gehalten haben. Sowohl die Anzahl und die Verteilung der spitzensportlich orientierten Hochschulen als auch die Tatsache, dass es sich bei den Partnerhochschulen um wichtige Bildungseinrichtungen in den sportlichen Ballungsgebieten des Landes handelt, macht die klare politische Willensbekundung des Hochschulsektors deutlich, sich nachhaltig und effektiv für den Spitzensport und damit für eine bedeutungsvolle gesellschaftliche Aufgabe zu engagieren. Nachdem eine gezielte Förderung der Bildungselite ausdrücklicher politischer Wille ist, spielt auch die Unterstützung sportlicher Eliten an den Hochschulen wieder eine Rolle.

Einhelliger Standpunkt sowohl der Hochschulleitungen als auch des adh ist allerdings, dass die Förderangebote der Bildungseinrichtungen keine Reduktion der erforderlichen Studienleistungen für einen Abschluss bedeuten können, wohl aber eine Flexibilisierung der Leistungserbringung sowie eine zeitliche und organisatorische Entlastung der Kaderathleten bedeuten. Letztlich basiert die Kooperation auf wechselseitiger Zusammenarbeit, weil alle beteiligten Partner Leistungen einbringen und auch die Athleten als Gegenleistung einen Beitrag für ihre Hochschule leisten müssen.

An den lokalen Kooperationen sind in der gängigsten Konstellation drei wichtige Gruppen beteiligt, die allerdings standortspezifisch gezielt ergänzt werden können.

Es sind dies

1. die Hochschulen mit den zuständigen Studentenwerken,
2. die Spitzenfachverbände, die Olympiastützpunkte und der adh sowie
3. die studierenden Kaderathletinnen und -athleten.

Die nachfolgende Tabelle gibt Aufschluss über Aufgabenverteilung und Förderangebote innerhalb der Kooperation.

Hochschulen	Olympiastützpunkte, Spitzenfachverbände und adh	Kaderathletinnen / Athleten
• Immatrikulationshilfe • Studienberatung • Bereitstellung von Mentoren / Ansprechpartnern • Beurlaubungsvereinfachung • Flexibilisierung der Studienplanung • Flexibilisierung der Leistungserbringung • Flexibilisierung der Planung von Praktika • Individualisierung von Prüfungsterminen	• Benennung hauptamtlicher Ansprechpartner • Information, Beratung und sportfachliche Betreuung • Intensivierung der Zusammenarbeit unter den Kooperationspartnern • Informationsaustausch zwischen den Kooperationspartnern • Abstimmung der Terminplanung • Förderung der Teilnahme an studentischen Wettkämpfen • Versicherung der Athleten bei Hochschulwettkämpfen • Empfehlung der Partnerhochschulen	• Sorgfältige und verantwortliche Studienplanung • Übernahme repräsentativer Aufgaben für die Hochschule • Teilnahme an nationalen wie internationalen Studierendenmeisterschaften für die Hochschule • Information der Kooperationspartner über Wettkampfergebnisse • Beratung nachfolgender Spitzensportler

Tab. 1: Zusammenfassung der Grundaufgaben essentieller Vertragspartner

Inzwischen liegt eine empirische Studie über dieses Projekt vor (Tabor / Schütte 2005), die der adh gemeinsam mit dem Deutschen Sportbund sowie mit Unterstützung des Bundesministeriums des Innern durchgeführt hat.

Das Ziel dieser Untersuchung bestand darin, eine Bestandsaufnahme der Förderbedingungen an den beteiligten Partnerhochschulen durchzuführen und die Nachfrageorientierung anhand der Athletenbedürfnisse zu überprüfen. Zudem sollten sowohl aus einer Gesamt- als auch aus einer Ein-

zelfallperspektive die Stärken und Schwächen der Kooperation analysiert und die Ergebnisse zur Projektoptimierung eingesetzt werden.

Um diese Evaluationsziele zu erreichen, war es nötig, alle an der Kooperation „Partnerhochschule des Spitzensports“ beteiligten Gruppen zu befragen. Für jede Gruppe wurde ein individuelles Befragungsinstrument entwickelt. Alle wurden standardisiert und schriftlich befragt. Darüber hinaus wurde die Sicht der studierenden Spitzensportlerinnen und -sportler mit Hilfe eines Online-Fragebogens erhoben. Die Befragungen fanden zwischen Oktober 2004 und Januar 2005 statt.

Das Untersuchungsprojekt in Zahlen

Grundlegende Bestandteile der Projektevaluation waren vier separate Institutionenbefragungen einerseits sowie eine repräsentative Athletenbefragung unter den circa 1200 studierenden Kaderathleten in Deutschland andererseits.

Befragte Hochschulen	56	
Befragte Olympiastützpunkte	13	
Befragte Studentenwerke	22	Rücklaufquote gesamt: 88,9%
Befragte Spitzenfachverbände und Landessportbünde	8	
Befragte studierende Kaderathleten	155	
Befragte studierende Ex-Kaderathleten	25	Gesamtrückmeldungen: 205
Befragte studierende Sportler in Kadernähe	25	
Herkunftsverbände der befragten Athleten	37	
Sportarten der befragten Athleten	43	
Hochschulstandorte der befragten Athleten	78	

Die Ergebnisse der Untersuchung können an dieser Stelle nur exemplarisch vorgestellt werden, stehen jedoch dem interessierten Leser in Form eines umfassenden Berichts zur Verfügung. Er kann über die adh-Geschäftsstelle angefordert werden.

Als ein wesentliches Ergebnis der Untersuchung konnte festgestellt werden, dass der größte Teil der studierenden Spitzenathletinnen und -athleten auf Bedingungen an ihren Hochschulen stoßen, die ihnen mittlerweile die Lösung spezifischer Probleme z.B. durch Konflikte zwischen spitzensportlichen und studienbezogenen Ambitionen ohne externe Unterstützung ermöglicht. Dieser Befund ist ein deutliches Zeichen für die ausgeprägte Selbstständigkeit und Problemlösungsfähigkeit der Betroffenen, die auch als Qualifikationen in sportlichen Zusammenhängen nicht zu unterschätzen sind.

Gezielte Unterstützung ist allerdings überall dort gefragt, wo die Athleten an Kompetenzgrenzen stoßen, in Bereiche sensibler Ermessensspielräume vordringen oder auf Lehrpersonal mit eingeschränktem Interesse am oder Verständnis für den Sport treffen. Als zusätzliche Problembereiche für die Athleten stellten sich das Zeitmanagement im Hinblick auf Anwesenheitszeiten sowie die Erbringung von Studien- und Prüfungsleistungen oder die Verfügbarkeit von Urlaubs- und Meisterschaftssemestern heraus.

Die Analyse der tatsächlichen Inanspruchnahme von Förderangeboten brachte das erfreuliche Ergebnis zutage, dass der in den Kooperationsvereinbarungen festgeschriebene Leistungskatalog der Hochschulen die Bedürfnislage der Athleten weitestgehend trifft. Die nachfolgende Übersicht gibt Aufschluss über die Gewichtung der unterschiedlichen Athletenanliegen an den Partnerhochschulen.

Rang	Athletenanliegen	Anteil
1	Prüfungen (im Allgemeinen, Terminverlegungen im Speziellen)	75,7%
2	Beurlaubungen (Freistellung für Veranstaltungen oder ganze Semester etc.)	59,5%
3	Immatrikulation (Ersteinschreibungen, Studiengangwechsel)	35,1%
4	Studiengebühren / Studienzeit / Studienzeitkontengesetz	16,2%
5	Studienberatung	13,5%
6	Trainingsmöglichkeiten an der Hochschule	10,8%
7	Wohnungs- und Unterbringungsfragen	5,4%
o.R.	Sonstiges	21,6%

Tab. 2: Rangtabelle der wichtigsten Unterstützungsanfragen (Mehrfachnennungen möglich)

Angesichts der erzielten Übereinstimmung im Hinblick auf Förderangebote der Hochschulen und Unterstützungsbedürfnisse der Athleten werden die Leistungen der Partnerhochschulen entsprechend positiv von den Betroffenen beurteilt.

Förderangebot	Bewertungsskala
Flexibilisierung von Prüfungsterminen	4,7
Beurlaubungen für Wettkämpfe	4,7
Flexible Anwesenheitszeiten in Vorlesungen und Seminaren etc.	4,4
Erlass der Studiengebühren bei Studienzeitverlängerung	4,0

Entgeltfreie Nutzung der Hochschulsportanlagen	3,8
Zusätzliche Urlaubssemester	3,7
Persönliche/n Berater/in	3,5
Bereitstellung von Wohnheimplätzen	3,0
N=	203

**Tab. 3: Bewertung ausgewählter Förderleistungen durch befragte Spitzenathleten
(1= sehr unwichtig bis 5 = sehr wichtig)**

Umfang und Intensität der Betreuung von Spitzenathleten an den Partnerhochschulen ist sowohl von der Anzahl der Kaderathletinnen und -athleten am Standort als auch von studienspezifischen Problemlagen wie Studienphase und Studienfach abhängig. In der Konsequenz heißt das einerseits, dass die häufige Nutzung der Förderstrukturen durch hinreichend viele Kaderathleten an einem Standort zu einer verstärkten Wahrnehmung ihrer inhaltlichen Notwendigkeit, zu einer Stärkung des hochschulinternen Netzwerks und zu einer Beschleunigung der Entscheidungsfindung führt und dass andererseits die Erfordernisse externer Unterstützungsmaßnahmen gegen Studienende und in besonders verschulerten Studiengängen deutlich zunehmen.

Obwohl wegen der vergleichsweise kurzen Projektlaufzeit statistisch valide Wirksamkeitsnachweise noch nicht zu erwarten sind, lassen sich Wirkungstendenzen für das Projekt bereits erkennen.

Beispielhaft sei an dieser Stelle auf eine Entwicklung bei der weltweit zweitgrößten Multisportveranstaltung nach den Olympischen Sommerspielen, der Sommer-Universiade¹, hingewiesen. Die Ergebnisanalysen der vergangenen drei Universiaden deuten auf eine Entwicklung hin, an dem das Spitzensportprojekt des adh maßgeblich beteiligt zu sein scheint. So hat sich die Qualität und Leistungsfähigkeit der zu diesen Veranstaltungen entsandten Studierenden-Nationalmannschaften über die letzten drei Universiadezyklen hinweg sehr positiv entwickelt.

Nicht nur, dass sich die Medaillenbilanzen von Peking 2001 (7 Medaillen; 1,4,2) über Daegu 2003 (13 Medaillen; 3,2,8) bis Izmir 2005 (17 Medaillen; 4,5,8) beachtlich verbessert haben, auch die Ergebnisse der Anschlussplatzierungen vier bis acht und neun bis zwölf waren einer erfreulichen Entwicklung unterworfen. Die aus der nachfolgenden Graphik ablesbare Tendenz ist Beleg für die kontinuierlich ansteigende Leistungsfähigkeit der deutschen Aktiven im internationalen Vergleich, obwohl im ausgewiesenen Zeitraum gleichzeitig die Qualität der Teilnehmerfelder innerhalb der Universiade-Sportarten deutlich zugenommen hat.

¹ Die Sommer-Universiaden als Weltspiele der Studierenden finden in zweijährigem Rhythmus statt und führen über 7600 Teilnehmer aus ca. 140 Nationen in vierzehn, zukünftig achtzehn Sportarten über einen Zeitraum von zwei Wochen an wechselnden Orten in der Welt zusammen.

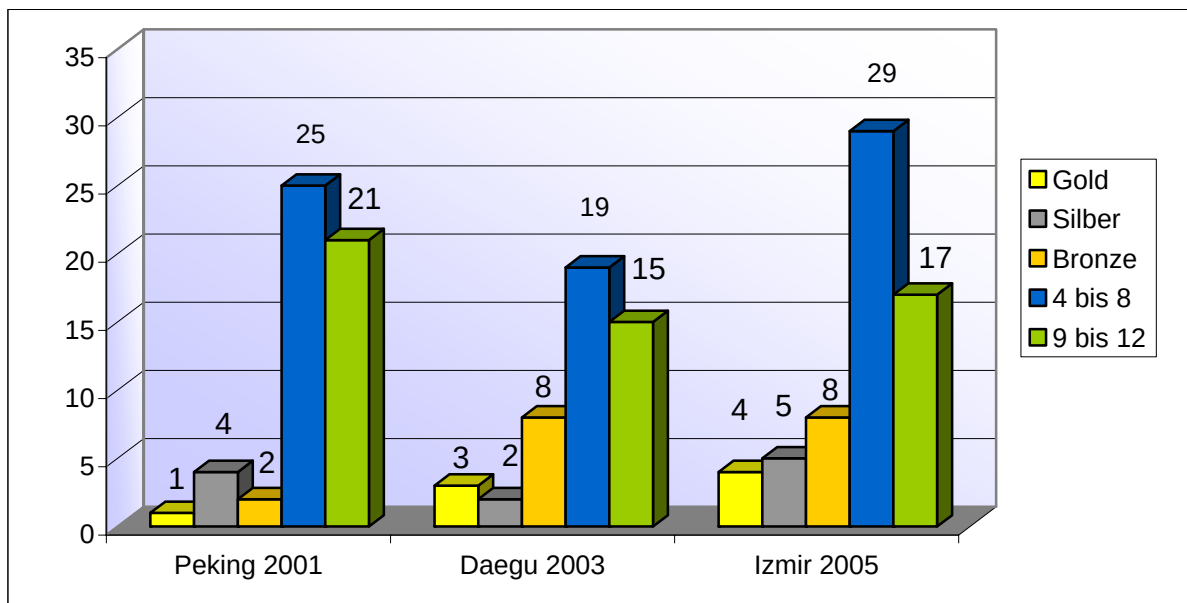


Abb. 8: Erfolgsbilanz der Sommer-Universiaden 2001 - 2005

Wichtiger noch als die hohen Zuwachsraten bei den Medaillenrängen und Platzierungen sind die Erfolgsbilanzen für die individuellen Vorgaben der teilnehmenden Athletinnen und Athleten. So ist ein wichtiges Nominierungskriterium für die Sommer-Universiaden und Studierenden-Weltmeisterschaften, dass die Aktiven eine realistische Finalplatzierungschance² haben müssen. Wie die Analyse der Wettkampfergebnisse zeigt, erreicht ein enorm hoher Anteil der Athleten trotz eines Durchschnittsalters von nur knapp 22 Jahren eine solche Finalplatzierung. In Peking konnten 45% der Aktiven die Leistungsvorgabe Finalplatzierung erfüllen, in Daegu waren es bereits 69% und in Izmir erreichte die Quote mit 73% aller Athletinnen und Athleten des Universiade-Teams 2005 den vorläufigen Höhepunkt.

Mithin drei Viertel der Universiade-Mannschaft 2005 konnten sich exakt im Bereich der Zielvorgaben platzieren. Angesichts der überwiegend sehr jungen Athleten und der in allen Sportarten hochklassigen Konkurrenz dokumentieren die deutschen Aktiven ihre Leistungsfähigkeit trotz oder gerade wegen der besonderen Situation als studierende Spitzensportler.

² Der Allgemeine Deutsche Hochschulsportverband definiert eine Finalteilnahme als Platzierung unter den besten zwölf des jeweiligen Wettbewerbs in einer Disziplin oder Sportart.

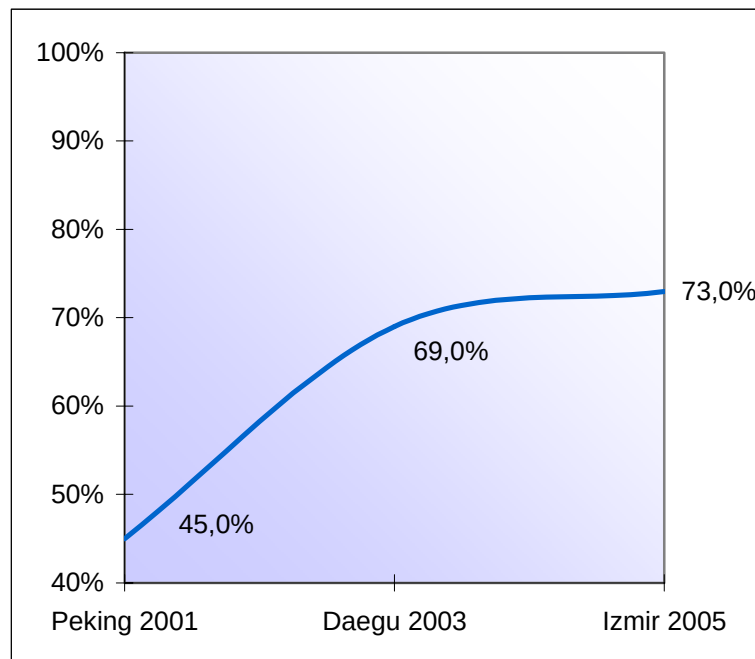


Abb. 9: Entwicklung der Finalplatzierungen bei den Sommer-Universiaden 2001 - 2005

Die parallelen Entwicklungen im Bereich des Spitzensportprojekts und der Universiade-Ergebnisse können unter Berücksichtigung der mittlerweile sehr hohen Studierendenanteile von Partnerhochschulen des Spitzensports in den Studierenden-Nationalmannschaften des adh als deutliches Indiz für den Erfolg des Projekts gewertet werden. Auch im Hinblick auf die studentischen Olympioniken des Jahres 2004 stellte sich heraus, dass mit 60% der größte Teil der Gruppe an einer Partnerhochschule eingeschrieben war.

Hochschulführer Spitzensport

Angesichts der Vielzahl von Möglichkeiten, die sich innerhalb und außerhalb des Projekts „Partnerhochschule des Spitzensports“ ergeben, besteht ein grundsätzliches Problem von Spitzenathleten mit Hochschulzugangsberechtigung darin, die individuell passende Kombination aus Hochschulstandort, Studienfach, Sportinfrastruktur und sozialem Umfeld zu finden. Insbesondere die Unübersichtlichkeit der überaus komplexen Systeme in der Sport- und in der Hochschullandschaft macht eine Orientierung für alle Beteiligten äußerst schwierig. Ein Zahlenbeispiel soll das verdeutlichen: Die Hochschulrektorenkonferenz gibt für das Jahr 2004 eine Gesamtanzahl von 331 Hochschulen an 164 Orten mit 9.163 grundständigen und 2.604 weiterführenden Studiengängen in 4.647 Fächern mit 27 verschiedenen Abschlussarten an (HRK 2005). An den genannten Hochschulen standen den Zugangsberechtigten laut Statistischem Bundesamt 2.019.831 Studienplätze zur Verfügung. Insgesamt 166.074 wissenschaftliche Lehrkräfte stellten mit 37.965 Professoren die Ausbildung und Betreuung der Studierendenschaft sicher (Statistisches Bundesamt 2004a, 2004b).

Da für den sportlichen Bereich ähnlich eindrucksvolle Zahlen angeführt werden können, wird das Filterproblem studieninteressierter Spitzenathleten für relevante Informationen zur Auswahl eines geeigneten Hochschulstandortes deutlich. Anhand der rückgemeldeten Informationen aus der Ath-

letenbefragung konnte gezeigt werden, dass für die Grundsatzentscheidung zur Aufnahme eines Studiums und zur Auswahl einer adäquaten Hochschule von gut der Hälfte aller betroffenen Athleten unterschiedliche Berater aus dem sozialen und sportlichen Umfeld einbezogen wurden. Die mit Abstand wichtigste Beratungsfunktion übernehmen dabei Familie und Freunde, während die professionelle Studienberatung, Laufbahnberater sowie Trainer oder anderes sportfachliches Personal nur nachrangig von Bedeutung sind.

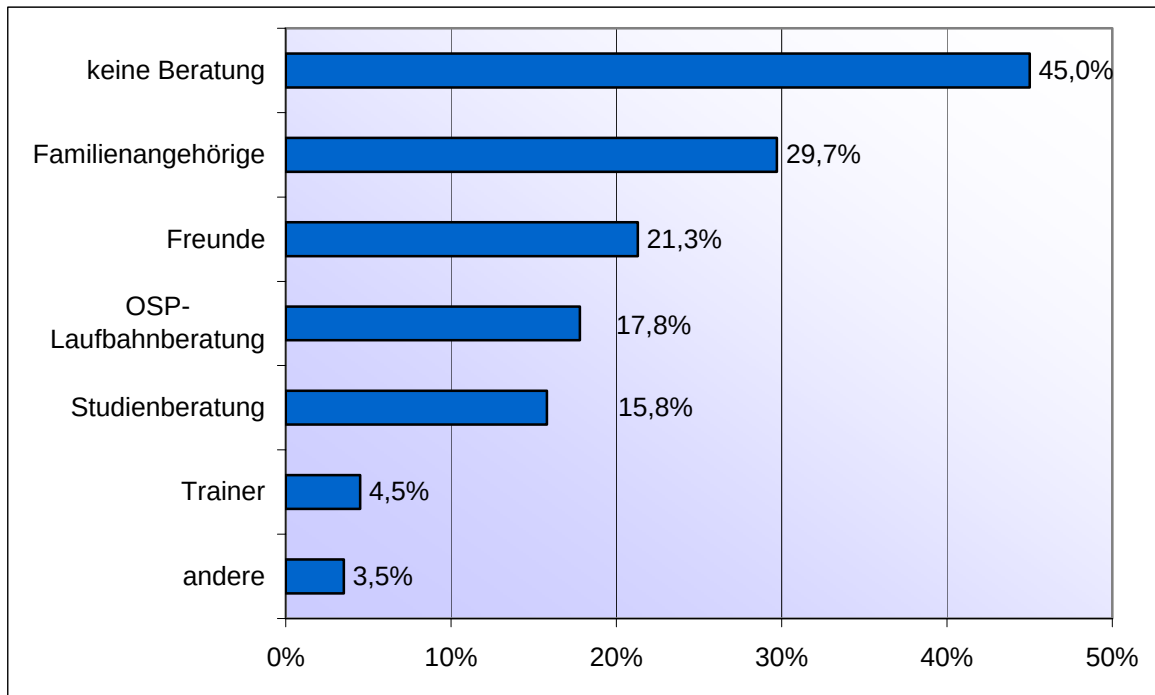


Abb. 10: Beratungsquellen studierender Spitzenathleten vor Studienbeginn (Mehrfachnennungen möglich)

Um jedoch sowohl dem mündigen Athleten als auch allen übrigen an der Entscheidung für die Auswahl eines geeigneten Hochschulstandortes beteiligten Personen eine fundierte und umfassende Informationsgrundlage zu bieten, ist dringend ein Instrument erforderlich, das in Form einer leicht durchsuchbaren Datenbank alle relevanten Kenngrößen, Strukturen und Merkmale verfügbar macht. Datenbanken ermöglichen Recherchen ganz nach den Bedürfnissen der Athleten. Ausgehend von einigen persönlichen Präferenzen der Sportlerinnen und Sportler, kann das gesamte Datenaufkommen sekundenschnell auf wenige relevante Informationen reduziert werden. Dabei spielt es keine Rolle, ob Standorte, Studiengänge oder die spitzensportlichen Förderangebote der Hochschule für den Nutzer von besonderem Interesse sind. Vor diesem Hintergrund soll in absehbarer Zeit ein ‚Hochschulführer Spitzensport‘ als internetbasierte Suchmaschine angeboten werden, der allen Ratsuchenden eine objektive Entscheidungshilfe bietet.

Fazit

Auch für Hochleistungssportler stellt die sportliche Karriere nur einen Baustein der Lebensplanung dar. Da für den überwiegenden Teil der deutschen Athletinnen und Athleten selbst im Bereich der sportartspezifischen Weltklasse ein dauerhaftes finanzielles Auskommen durch Einnahmen aus der sportlichen Karriere nicht herzustellen ist, gehört die berufliche Karriere notwendi-

gerweise zu einer seriösen Zukunftsplanung dazu. Dieser Standpunkt wird zusätzlich durch die Tatsache gestützt, dass die berufliche Karriere zumeist deutlich länger dauert als die spitzensportliche.

Dennoch hat der Reiz des Hochleistungssports wenig von seiner Faszination verloren, so dass sich der Spagat zwischen Spitzensport und Studium nicht nur für die studierenden Spitzenathletinnen und -athleten als eine lohnende Übung erweist. Auch die Hochschulen, die Sportorganisationen und die Fördereinrichtungen mithin der gesamte deutsche Sport profitiert von den skizzierten Veränderungen an den Hochschulen.

Angesichts der sich ändernden Prioritätensetzungen und Planungsprozesse auf Seiten der nachwachsenden Athletengenerationen, sportlicher Rahmenbedingungen, die einer kontinuierlichen Weiterentwicklung unterworfen sind und politischer Notwendigkeiten, die weitere Einsparungen bei den Zuwendungen aus öffentlichen Haushalten und beispielsweise bei Personalstellen von Bundeswehr, Zoll und Bundespolizei vermuten lassen, werden die Hochschulen für den Spitzensport zukünftig weiter an Bedeutung gewinnen.

Das Projekt „Partnerhochschule des Spitzensports“ leistet bereits heute einen wichtigen Beitrag zur aktiven Gestaltung dieses Prozesses. Um das Potenzial der Partnerhochschulen auszuschöpfen und adäquat zu entwickeln, sind die bestehenden Möglichkeiten längst noch nicht ausgeschöpft. Deutschland steht vergleichsweise noch am Anfang dieses Prozesses. Eine optimale sportliche Bewegung ist über Nacht nicht zu erreichen - das gilt auch für den Spagat.

Literatur

- Amrhein, Klaus (2001): Deutsche Hochschul- und Studentenmeisterschaften in der Leichtathletik, Darmstadt.
- BLK (Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung) (2004): Deutschlands Hochschulen sollen Weltspitze werden, Anhang zur Pressemitteilung 07 / 2004, 29. März 2004, Bonn.
- BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (2005): Wettbewerb Exzellenzinitiative - Spitzenuniversitäten für Deutschland, <http://www.bmbf.de/de/1321.php> (zuletzt aufgerufen am 26.09.2005).
- Burk, Verena (1998): Die frühen Jahrzehnte des adh: Ein Interview mit Günter Eglin. In: Burk, Verena / Milde, Karsten (Hrsg.): Stationen einer Reise – eine Hommage an 50 Jahre Allgemeiner Deutscher Hochschulsportverband, Darmstadt, S. 55-62.
- Elbe, Ana-Marie / Beckmann, Jürgen / Szymanski, Birgit (2003): Das Dropout-Phänomen an Eliteschulen des Sports - ein Problem der Selbstregulation? *Leistungssport*, 33 (6), 46-49.
- Güldenpfennig, Sven (1998): Leistungssport – Breitensport – Alternativsport – Gesundheitssport: Konkurrenten oder Familienmitglieder im Hochschulsport? In: Burk, Verena / Milde, Karsten (Hrsg.): Stationen einer Reise – eine Hommage an 50 Jahre Allgemeiner Deutscher Hochschulsportverband, Darmstadt, S.123-137.
- HIB (heute im Bundestag) (2004): Experten: Vereinbarkeit des Leistungssports mit Beruf und Studium verbessern. Eine Anhörung im Sportausschuss, Nr. 56 http://www.bundestag.de/bic/hib/2004/2004_056/06.html (letzte Änderung am 03.03.2004).
- HRK 2005: Hochschulkompass, http://www.hochschulkompass.de/kompass/xml/index_stud.htm (letzte Änderung am 10.10.2005).
- Statistisches Bundesamt 2004a: Hochschulen. Studierende insgesamt, <http://www.destatis.de/basis/d/biwiki/hochtab2.php> (letzte Änderung am 28.11.2004).
- Statistisches Bundesamt 2004b: Hochschulen. Personal an Hochschulen insgesamt, <http://www.destatis.de/basis/d/biwiki/hochtab7.php> (letzte Änderung am 28.11.2004).
- Tabor, Olaf / Schütte, Norbert (2004): Studierende Spitzensportlerinnen und -Spitzensportler bei den Olympischen Spielen 2004. Eine Analyse zu Struktur und Erfolg der deutschen Olympiamannschaft 2004, Dieburg.
- Tabor, Olaf / Schütte, Norbert (2005): Abschlußbericht zur Evaluation des Kooperationsprojekts „Partnerhochschule des Spitzensports“, Dieburg.

Die Autoren

Olaf Tabor ist Generalsekretär des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes (adh) und u.a. verantwortlich für das Projekt „Partnerhochschule des Spitzensports“ und den Bereich des internationalen studentischen Spitzensports.

Dipl.-Soz. Norbert Schütte ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des adh. Er verfasste zahlreiche Beiträge zu verschiedenen sportwissenschaftlichen Themen, wie zur Professionalisierung von Sportvereinen und -verbänden, Wandel der kommunalen Sportverwaltung, Berufsfeldanalysen von Sportmanagern und zu Olympischen Spielen.